

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 38

Artikel: Die Kunst, über eine Autoreise aufregend zu berichten
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

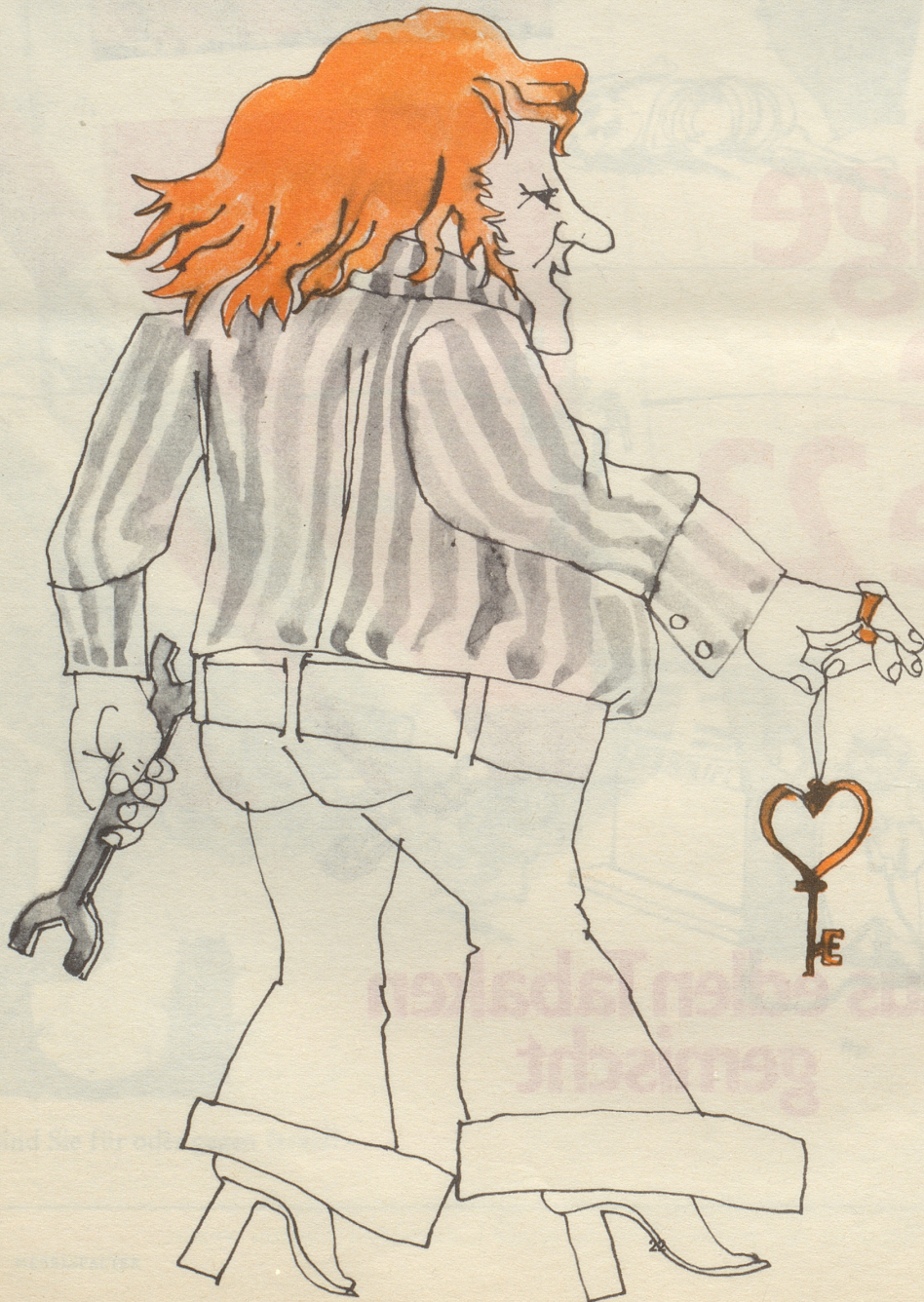
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kunst, über eine Autoreise aufregend zu berichten

Aus dem Lehrbuch für Snobs
von Thaddäus Troll



Manche Leute ziehen ihr Auto an wie ein Kostüm. Sie schlüpfen in ihren Wagen wie hinter eine Maske. Ihr Bedürfnis, etwas darzustellen, befriedigen sie damit, dass sie sich mit immer grösseren und prunkvolleren Wagen verkleiden. Um dieser Tendenz entgegenzukommen, ist der Chefkonstrukteur einer grossen Autofirma damit beschäftigt, für die Käufer besserer Wagen auch bessere Köpfe zu entwerfen.

Leider gibt es gesellschaftliche Aussenseiter, die diese Entwicklung nicht mitmachen. Sie sind der Meinung, dass sich die Persönlichkeit, die laut Goethe höchstes Glück der Erdenkinder sei, nicht durch den Chromglanz eines imposanten Wagens ersetzen lässt. Für sie ist das Auto ein blosser Gebrauchsgegenstand. Es klingt kaum glaublich, aber es gibt Menschen, die einen kleineren Wagen fahren, als sie sich leisten können; die sich lieber in eine murkliche Kiste mit starkem Motor als in ein grosstuerisches Vehikel setzen. Diese Aussenseiter machen es durch ihr asoziales Gebaren unmöglich, dass man den beruhigenden Satz: «Sage mir, was du fährst, und ich sage dir, was du sein willst!» allgemein anwenden kann.

Sie reisen zu ihrem Vergnügen, während andere Autoreisen machen, um davon erzählen zu können. Sie wählen ihre Reiseziele nicht unter dem Gesichtspunkt der Repräsentation. So gibt es Generaldirektoren, die sich im Bayrischen Wald statt in Saint Tropez erholen; es gibt namhafte Schauspieler, die in ihren Ferien in einer Jagdhütte hausen, statt Spanien in vierzehn Tagen zu machen oder kurz mal durch Norwegen zu brausen.

Solche Aussenseiter, die durch ihren verwerflichen Individualismus alle Massstäbe der gesellschaftlichen Hierarchie fragwürdig machen, seien aus dieser Betrachtung ausgeschlossen. Unser Interesse gilt denen, die eine Autoreise nicht zu ihrem Vergnügen machen, sondern um darüber aufregend berichten zu können.

Bekanntlich wurde das Fernsehen gegen die Langeweile in der Ehe erfunden. Darüber hinaus dient es dem Zweck, unseren Gästen eine gute Unterhaltung zu bieten, die den Gastgeber wenig kostet. Nun entblöden sich die Leute vom Fernsehen nicht, bisweilen statt köstlicher Bunter Abende uralte Sachen (z. B. von einem gewissen Shakespeare) auf den Bildschirm zu bringen; Sachen, die man als modern

empfindender Mensch seinen Gästen nicht zumuten kann. In einem solchen Fall bleibt nichts anderes übrig, als den Abend mit einem aufregenden Bericht über eine Autoreise zu vertreiben.

Doch auch das ist eine Kunst, die gelernt sein will. Wie es beim Film gewisse Formeln gibt, die den Erfolg garantieren (Baby + Busen + Blut + Bibel), so gilt es auch in der Kunst, aufregend über eine Autoreise zu berichten, gewisse Regeln einzuhalten. So muss zum Beispiel in allen Berichten unauffällig zum Ausdruck kommen, dass der Erzähler: 1. schnell und sportlich fährt; 2. ein gewiegener Techniker ist, der jeden Motor aus dem ff kennt; 3. auf Damen unwiderstehlich wirkt; und dass 4. sein Auto, sei es noch so alt und unscheinbar, zur Spitzenklasse gehört und dank der Fahrkunst seines Besitzers so gut wie gar kein Benzin braucht.

Wer von uns kennt nicht den Mann, der schon in drei Tagen nach Athen und in Non-Stop-Fahrten nach Taormina und nach Stockholm gebraust ist? Es ist schwierig, solche Leistungen zu überbieten, ohne an Glaubwürdigkeit einzubüssen. Ergreift also der Heros der Autobahn, den es in jeder Gesellschaft gibt, das Wort, um damit zu prahlen, dass er die Strecke von Stuttgart nach München mit fünf Litern Benzin in einer Stunde geschafft habe, so werfen Sie nonchalant ein:

«Ich habe für diese Strecke neun Stunden gebraucht!»

Alles verstummt. Neun Stunden für lumpige 225 Kilometer! Und der gibt eine solche Schande auch noch zu! Man ist neugierig und erwartet von Ihnen, die näheren Umstände eines so blamablen Schnitts zu erfahren. Nun haben Sie freie Fahrt für Ihren aufregenden Bericht:

«Es war kurz vor Ulm. Ich überhole einen Porsche, blättere ein wenig in der Zeitung, zünde mir eine Zigarette an und schaue auf die Uhr: Donnerwetter, eine Viertelstunde seit Stuttgart! Da sehe ich rechts am Randstreifen einen Jaguar mit offener Schnauze, in die ein reizendes Mädchen seinen Kopf steckt. Ich nichts wie rasant auf die Bremse getreten und zack! – steht er. Ich schraube mich los – Sie wissen doch, dass ich mich in meinen Sebulon einschrauben muss, um bei der immensen Beschleunigung nicht herausgeschleudert zu

werden – und schon bin ich draussen. (Na Puppe, wo fehlt's?) Aber was soll die Frage! Sehe ich doch mit einem Blick, dass bei der Kleinen das Drehmoment verbogen ist...»

Mit dem Drehmoment, der Kardanwelle und dem Differential können sie stets Eindruck machen, weil sich fast niemand etwas darunter vorstellen kann. Sie haben nun einen Schuss Technik, Eros und Kavaliertugend in Ihre Erzählung gebracht und können unbesorgt fortfahren:

«Ich ziehe mir den Handschuh über, ein Griff hinter die Nockenwelle am Achsschenkelbolzen der Kleinen vorbei ins Differential – und schon ist das Ding wieder gerade gebogen. (Nun probieren Sie mal!) sage ich. Die Schöne schwingt sich hinters Volant, Zündschlüssel rein, Gas, und was sage ich Ihnen: Die Karre läuft!»

Machen Sie jetzt eine kleine Pause, um Ihren Zuhörern Gelegenheit für bewundernde Zwischenrufe zu geben: «Donnerwetter!» – «Sie sind ja ein Mordskerl!» – «Na hören Sie mal!» – «Die wäre bei mir aber nicht so ungerupft davongefahren!»

Nun berichten Sie weiter: «Lassen Sie mich doch zu Ende erzählen! Ich sagte zu der Kleinen – als sie sich im Hotel eintrug, stellte es sich heraus, dass es eine Gräfin war, Sie kennen doch sicher die Adamecs, alter Stall, spielten unter Bismarck eine grosse Rolle, hatten bedeutende Güter in Schlesien – also ich sage zu der Süßen: (Nun lassen Sie schon Ihren Schlitten stehen und fahren Sie mit meinem Untersatz nach München.)» (Hier machen Sie eine genüssliche Pause.) «Und wissen Sie, was mir die Gräfin am anderen Morgen beim Frühstück ge-

sagt hat? (Heinz), hat sie gesagt, (Heinz, das war die himmlischste Panne meines Leben.)»

Ich garantiere Ihnen, eine Geschichte dieser Art wird grossen Eindruck machen, besonders auf Ihre Gattin. Nun gibt es allerdings Frauen, die auf solche Berichte sauer reagieren. In diesem Fall empfiehlt es sich, Ihrer Erzählung statt des erotischen Parfums kriminalistisches Fluidum zu geben.

Solche Geschichten müssen Sie mitten drin anfangen: «... Also da sehe ich doch plötzlich im Rückspiegel, wie das alte Mütterlein seelenruhig seine Pistole aus dem Pompadour nimmt, ohne mit der Wimper zu zucken ein Magazin mit sechs scharfen Schüssen einrasten lässt und kaltblütig durchlädt.»

Dieser Anfang ist gut. Das alte Mütterlein verfehlt nie seine Wirkung. Sie kennen es doch: es ist dasselbe, das im Krieg vor der Ruine seines Häuschens stand und gläubigen Auges sagte: «Was schießt es mich, wenn nur das Bild des Führers noch an der Wand hängt!» Später wurde es von entmenschten Horden vergewaltigt, und heute ist es bei der Abendschau angestellt, um prominenten Gästen, die auf dem Flugplatz Wahn landen, spontan einen Blumenstraus zu überreichen.

Und nun kommt die Rückblende, wie man es im Film nennt. «Die alte Oma hatte ich an der Einfahrt Lohausen aufgelesen, wo ich gerade einen Thunderbird überholte. Sie winkte mit einem Strauss Vergissmeinnicht. Ich steige auf die Bremse: (Na wohin Muttchen?) (Nach Celle. Ich habe ausbaldovert, dass mein Bruder im Knast

ist, und muss meiner Schwester Kies bringen), sagt sie mit tiefer Stimme. Mir ist die Sache nicht ganz geheuer. Aber Sie wissen ja: ich kann keinem Abenteuer widerstehen» – und zur Gattin – «ausser in der Liebe. Diese Stimme, diese behaarten Hände mit Blut unter den Nägeln! Ziemlich unrasiert war das Mütterchen auch. Ich will sie neben mich setzen, aber sie beharrt darauf, im Fond zu sitzen. (Sist wegen der Gicht, guter Mann!)»

Jetzt haben Sie die Spannung auf die Spitze getrieben. Wie nun die Geschichte zu Ende bringen, ohne Ihren Ruhm aufs Spiel zu setzen? Mit Polizei? Nein: selbst ist der Held! Mit Blutvergiessen? Das ist zu unglaublich! Also mit List.

«Also wie ich da im Rückspiegel sehe, wie die Alte mit der Pistole fuchelt, da kommt mir eine Idee. Ich halte. (Was ist los?) fragt der verkleidete Gangster. (Ich glaube, ich habe einen Platten. Wollen Sie nicht mal aussteigen und nachsehen, Muttchen? Kommen Sie, ich halte so lange Ihre Tasche!) sage ich eiskalt. Sie oder vielmehr er steigt aus, ich nehme ihm mit sanfter Gewalt den Pompadour ab. Und sobald er draussen ist, Gang rein, Fuss aufs Gaspedal und ab mit Caracho – Sie kennen ja die Anzugskraft meines Sebulon. Und wie ich dann bei der nächsten Rast den Pompadour visitiere, was finde ich da?»

«Die Pistole!» wird Ihnen atemlos und keuchend ihr gebanntes Publikum wie aus der Pistole geschossen zurufen.

Und jetzt lassen Sie ganz lässig, ganz bescheiden die Pointe fallen. «Die auch! Und ausserdem die 500 Mille aus dem Bankeinbruch in Köln-Kalk!»

